

Bericht zum Partnerschaftsbesuch der KK-Delegation in Mato Grosso, Brasilien vom 17.06. bis 07.07.2019



Birthe Wigger, Ulrich Lenk, Tineke Jarecki, Anke Orths, Elena Lenk, Jutta Meyer

Kontext: Im Jahr 1991 hat der Kirchenkreis Hoya mit der Synode Mato Grosso die Partnerschaft begründet, die mit der Fusion der Kirchenkreise vom Kirchenkreis Syke-Hoya fortgeführt wird. Alle zwei Jahre gibt es seitdem persönliche Begegnungen. Abwechselnd machen sich Delegationen auf den Weg, den Partner zu besuchen. So war unser Kirchenkreis im Jahr 2019 wieder mit einer deutschen Delegation in Brasilien. Den Gegenbesuch erwarten wir im Jahr 2021 in Deutschland. Der seit 2004 sich jährlich je nach Bedarf mehrfach treffende Arbeitskreis Brasilien im Kirchenkreis Syke-Hoya wird dies vorbereiten und freut sich über weitere Mitarbeitende im Arbeitskreis und über die Partnerschaft begleitende und unterstützende Gremien, Gemeinden und ihre Glieder. Zugleich bedankt er sich für alle erfahrene Unterstützung und die wunderbaren Möglichkeiten der Erfahrung, die diese Arbeit den Aktiven bietet. Davon wollen wir Ihnen hier in aller Kürze berichten.

Mato Grosso



Die Synode Mato Grosso (seit 1997 wie heute existent) ist Teil der IECLB (Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil, 1954). Ihre Lage erstreckt sich über die ganz überwiegend sehr ländlich geprägten Gebiete der Bundesstaaten vor allem Mato Grosso, aber auch Mato Grosso do Sul, Goiás und Pará in Zentralbrasilien. Die Fläche ist um ein Vielfaches größer als die der Bundesrepublik Deutschland. Brasilien ist von den portugiesischen Kolonisten überwiegend katholisch geprägt. Heute existieren viele andere Kirchen, zunehmend auch hier pfingstlerischer Prägung. Die Zahl der Lutheraner innerhalb der Synode liegt bei rund 8.000 Menschen. Ihr Fortbestehen darf als vielleicht noch nicht in der Existenz bedroht bezeichnet werden. Es

bedarf aber sicher Anstrengungen den Bestand zu halten. Und bei den Entfernungen liegt schon auf der Hand, dass die Prägung der Gemeinden und Pfarrien (Regionen würden wir sagen) nicht einheitlich sein kann. Familien und ihr Zusammenhalt haben eine große Bedeutung. Und selbstverständlich ist der Glaube der einzelnen Menschen, der Gruppen und Kreise vor Ort unterschiedlich gefärbt. Die riesigen Entfernungen aber bestimmen, wie ein Austausch untereinander möglich ist und ob eine Beheimatung auf Dauer gelingen kann.

Cuiaba

Am Sitz des noch neuen Synodalpastors Elisandro Rheinheimer sind wir herzlich willkommen geheißen worden. Von hier aus wurde der Partnerschaftsbesuch koordiniert. In der dortigen Kirche haben wir zum Abschied unseren Reisesegen erhalten.

Die moderne Großstadt Mato Grossos, Cuiabá ist schon 300 Jahre alt, sie wurde am 07.04.1719 erstmals urkundlich erwähnt. Für dortige Verhältnisse ist sie eine sehr alte Stadt mit verkehrstechnisch strategischer Bedeutung. Im Rahmen der Stadtrundfahrt sind wir auch in der Altstadt gewesen. Einige Häuser sind schon recht verfallen, andere wunderschön renoviert. Gegensätze werden sicht- und spürbar. Hier besuchten wir das Rondo-Museum mit Schätzen der indigenen Bevölkerungsgeschichte und entdeckten eine Filiale der „Funai“. Das ist die Behörde, die sich um die Belange der indigenen Völker kümmern soll. Sie war bis Ende 2018 Teil des Justizministeriums, sollte aber durch die Bolsonaro-Regierung (abgewertet) dem Frauen- und Familienministerium, z.T. aber auch dem Landwirtschaftsministerium unterstellt werden. Wir hören dies interessiert, haben wir doch den Plan und Wunsch erstmals in der Geschichte der Partnerschaft einen Kontakt zu der indigenen Bevölkerung zu haben mit unserem Besuch.



Neue Erfahrung mit einer anderen Lebensart

Als ein Teil der Erkenntnisse dieser Partnerschaftsreise können Unterschiede in den Kulturen, insbesondere des Zusammenlebens, des Miteinanders bezeichnet werden.

In vielen Situationen kam bei den brasilianischen Partnern und auch Menschen auf den Straßen eine besondere Art der Gelassenheit zum Vorschein. Bei der Feststellung, dass Dinge nicht laut Plan stattfinden, gab es keinerlei Anzeichen, den Schuldigen zu suchen. Stattdessen wurde stets eine Lösung des Problems angesteuert. In Situationen, wo es angebracht schien zu warten, wurde gewartet, ohne dass nach außen hin etwaige Zeichen von Ungeduld getragen wurden. Bei Veranstaltungen wurde regelmäßig auf alle gewartet, es kamen keine Zeichen des Drängens auf.

Allein schon die Begrüßungsrituale vor und nach einzelnen Veranstaltungen unterscheiden sich deutlich von unseren Gepflogenheiten. Jeder einzelne Mensch wird individuell gewürdigt. Häufig zählen auch Umarmungen zu diesen Ritualen. Hier einzubeziehen ist auch der Friedensgruß während des Gottes-

dienstes. Im Allgemeinen ist eine höhere Achtsamkeit der Mitmenschen gegenüber festzustellen gewesen. Höflichkeiten wirkten nicht abgearbeitet, wie ein Tagesordnungspunkt.

Diese Art des menschlichen Miteinanders war auch deutlich beim Umgang mit Ehrenamtlichen zu erkennen. Als Beispiel angeführt sei an dieser Stelle die Abschlussveranstaltung des ökumenischen MAE-Projektes in Campo Verde, dessen Ziel es ist, hilfsbedürftigen Frauen handarbeitliche Fertigkeiten mit dem Ziel beizubringen, dass sie hiermit später Einnahmen erzielen können. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung wurde der Würdigung der Ehrenamtlichen, die dieses Projekt ermöglicht haben, deutlich mehr Zeit eingeräumt, als die Verteilung der Zertifikate an die Absolventinnen selber. Hierin liegt auch ein deutlicher Motivationsfaktor, um die Ehrenamtlichen zur Fortführung ihrer Arbeit zu bewegen. Die Anerkennung war nicht zu übersehen.



Auch war in einzelnen Gemeinden ein deutliches Zusammengehörigkeitsgefühl festzustellen. Neben jeder Kirche existierte ein großer überdachter Festplatz mit Küchengebäude und Grillmöglichkeit. Hier finden nicht nur einzelne große Feiern statt, sondern er wird auch genutzt um z.B. einmal im Monat nach dem Sonntagsgottesdienst gemeinsam zu kochen. Dieses stellt für die Gemeindemitglieder eine gute Möglichkeit dar, um günstig an ein reichhaltiges Mittagessen in Gemeinschaft zu kommen. Durch das gemeinsame Essen und den sich dadurch ergebenden Tischgesprächen findet

eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls statt. Die Mahlzeiten selber waren nicht eine Suppe vom Partyservice, sondern ein in Gemeinschaftsarbeit selbstgekochtes Fleischgericht.

Im Allgemeinen hat sich das Land während der Partnerschaftsreise als sehr gastfreundlich dargestellt. Gästen wird sofort das Gefühl vermittelt, dazu zu gehören.

Und dies erlebten wir auch bei unseren zahlreichen Übernachtungsquartieren in den Familien und an den vielen Orten, die wir besuchten.

Synodalversammlung in Chapada dos Guimarães vom 20-23. Juni 2019

Zweimal im Jahr treffen sich sämtliche Pastoren und die Kirchenvorstandsvorsitzenden auf der Synodalversammlung.

Bei der XXIII Assembleia waren wir dabei und fühlten uns sehr herzlich aufgenommen. Wir überreichten eine handgefertigte Altardecke und stellten uns vor.



Während die Teilnehmer aus der IECLB über wichtige Fragen der Zukunft ihres Gemeindelebens gesprochen haben, haben einige Gemeindemitglieder vor Ort uns als Delegation den Ort vorgestellt, ein Landbau- und ein Frauen-Projekt. Wir hörten auch, dass die „Casa Meribá“ als Tagungsort mit Übernachtungsmöglichkeit und Küche in Trägerschaft der Synode voraussichtlich in Zukunft nicht mehr genutzt werden kann und somit die Gemeinde vor Ort ihres traditionellen Versammlungsorts beraubt wird, was Sorge bereitet.

Am letzten Abend feierten wir einen Abendmahlsgottesdienst mit allen. Alle standen in einem großen Kreis im Gottesdienstraum. Noch am Abend danach oder am anderen Morgen machten sich alle auf in ihre Gemeinden. Unsere Delegation wurde hier in drei Zweiergruppen aufgeteilt.

Birthe Wigger und Tineke Jarecki fuhren in den Südosten nach Chapadão do Sul. Elena und Uli Lenk in den Osten nach Canarana. Und Jutta Meyer und Anke Orths ins zentrale Sinop.

Chapadão do Sul

In Chapadão do Sul liefen die Bauarbeiten an der neuen Kirche auf Hochtouren. Schon Ende August sollte der Einweihungsgottesdienst stattfinden.

Zur Paroquia Chapadão do Sul gehören die Gemeinden Chapadão do Sul, Costa Rica, Pedro Branca und Alto Taquari. Das Gebiet dieser Paroquia liegt also in zwei Bundesstaaten, Mato Grosso und Mato Grosso do Sul.

Die Gegend ist sehr landwirtschaftlich geprägt. Viele Gemeindemitglieder sind in den 70'er Jahren des letzten Jahrhunderts hierhergekommen und haben quasi aus dem Nichts (Cerano) ihre Existenzen aufgebaut. Soja, Mais, Baumwolle, Zuckerrohr und Rinder sind die meist gesehenen landwirtschaftlichen Produkte. Zu jedem Garten an den Fazendas gehören aber auch heimische Früchte, wie Kokosnuss, Mangos und Bananen.

Primavera do Leste

Primavera do Leste, Paranatinga und Campo Verde sind die Gemeinden, die von Missionária Carla da Silva betreut werden. Diese drei Gemeinden bilden zusammen die Pfarrei Lesto Matogrossense. In *Primavera do Leste* waren wir in einem Apartment in einem Mehrfamilienhaus untergebracht. Vom dortigen Balkon waren wunderbare Araras zu sehen, die sich dort jeden Morgen ihr Frühstück abgeholt haben.



In **Paranatinga** haben wir u. a. ein Altenheim besichtigt. Auffällig ist, dass sich



die Gemeinschaftsräume nicht in vier geschlossenen Wänden befanden. Es waren lediglich überdachte Hallen.

Zu sehen waren zwei Kategorien von Zimmern, wobei die der zahlenden Bewohner sich von denen der mittellosen Bewohner abgehoben haben.

In *Campo Verde* durften wir an der Abschlussveranstaltung des ökumenischen Handarbeitsprojekts MAE teil-

nehmen (siehe oben). Auf dieser Veranstaltung erhalten Frauen ihre Zertifikate. Noch mehr Zeit nahm jedoch die Würdigung der Ehrenamtlichen ein, ohne die dieses Projekt nicht möglich wäre.

Sinop



Die Arbeit und das Leben spielt sich für Pastor André Belard, hier mit seinem zweiten Kind im Arm, und für seine Frau Bruna, Pastorin, sowie Pastor Valdir Hobus mit ebenfalls zwei Kindern und einer berufstätigen Frau häufig in den Küchen der Familien ab und nicht nur in Kirchen und Gemeindehäusern. Ein gut eingespieltes Pfarrteam haben wir erlebt auf großer Fläche agierend und extrem flexibel und hochmotiviert und engagiert. 1006 Gemeindeleute wollen wahrgenommen werden und an

6 Predigtorten in 3 Gemeinden versorgt sein. Doch sie finden auch Energie, sich um Fragen von Biodiversität zu kümmern und um Menschen am Rande der Gesellschaft wie im Projekt „Missão Integral Jardim America“, wo sie mit Mitarbeiter*innen wie Heldemar Kinder ermutigen und zu mehr Bildung verhelfen und eventuell auch zum Gitarrespielen. Bei Begegnungen mit älteren Gemeindegliedern haben wir auch Sorgen vor dem Älterwerden wahrgenommen, insbesondere dort, wo eine Familie nicht unterstützen kann vor Ort.

Nova Mutum

Gerade einmal bald drei Jahrzehnte alt ist der neu errichtete Zentrumsort und 400.000 Einwohner stark. Prognostisch wird Nova Mutum bald das Doppelte an Bewohnern zählen, denn hier brummt die Konjunktur nicht zuletzt dank der Landwirtschaft, die hier mit Mais und Sojaanbau nach den Flächenrodungen in der Vergangenheit gute Erträge in die Kassen spült. Eine Orchesterarbeit wurde uns stolz präsentiert und an einem Bibelabend im offenen Hof einer Wohnanlage, zu der man sich wöchentlich an verschiedenen Plätzen trifft, waren wir eingeladen. Auch mit Jugendlichen hatten wir engen Kontakt und feierten das traditionelle Junifest sowie einen Sonntagsgottesdienst draußen in einer Landgemeinde natürlich mit anschließendem gemütlichen Beisammensein



und Spiel der Kinder und Jugendlichen sowie einem großen Essen unter dem schützenden Dach.

Unsere Gastgeber ließen uns teilhaben an den Familiengeschichten, wie sie einst ankamen an diesem Ort und dass sie die Not im Süden Brasiliens hierher gebracht hatte und zu neuen Siedlern werden. Öfter erfahren wir, dass sie früher draußen auf dem Land gelebt hatten und jetzt im Alter in die Stadt ziehen, weil sie es sich leisten können und auch, weil das Leben hier einfach angenehmer ist und sie besser versorgt und eingebunden bleiben nicht zuletzt auch in die kirchlichen Bezüge.



Marktbesuch

Canarana



Nach mehr als 9 Stunden Fahrtzeit von der Synode kommen Elena und Uli Lenk in Canarana (1974 Gründung der Gemeinde) an und werden in der Kirche mit 650 Gliedern begrüßt. Später werden sie in Garapu ländliches Leben kennenlernen.

Die Bezo-genheit auf die Familie und das starke Miteinan-

der in der Gemeinde war überall zu spüren und auch die Kreativität der Menschen und die Freude am Gestalten.



So gestaltet sich das Treffen in den verschiedenen Formaten bunt wie hier beim „Verein der Eltern und Freunde von Menschen mit Behinderungen“.

Churrasco auf Terrasse mit Gebet



In Gaucha do Norte, dem Ort unseres Wiedertreffens bezeugen beide uns dann, wie sich die Gemeinde einstellt hat auf unser Ansinnen. Die Pastorinnen Gizelle Zimmermann Riker und die Missionarin Cledimar Becker haben sich hier in besonderer

Weise stark gemacht für unseren Wunsch nach einer Begegnung mit indigenen Menschen der Kuikuro innerhalb des Xingu-Nationalparks.



Gizelle



Cledimar



Vor dem Sonnenaufgang brechen wir auf und kehren heim lang nach ihrem Untergang, um diesen Weg zu nehmen und diese Landschaft zu durchstreifen.



Begleitet werden wir in geländegängigen und klimatisierten Karossen von Leuten aus Gaucha wie dem Bürgermeister und seiner Frau und Gemeindegliedern. Die Leitung hat der 1. Sekretär im Stadtrat Matua Mehinaku übernommen, der selbst der Volksgruppe der Kuikuro angehört und Kontakte auch zur lutherischen Gemeinde unterhält, weshalb das Unternehmen überhaupt gelingen konnte.

Wir wollten verstehen, wie der Kontakt zwischen einheimischer Bevölkerung und jetzigen Bewohnern funktioniert und welche Sichtweisen beide Seiten auf die aktuellen Fragen haben, wollten direkt sprechen und nicht vermittelt. Dies allein war eine Zumutung, die unsere Partner aber tapfer und mutig auf sich genommen und positiv angenommen haben, wofür wir dankbar sind.

Während wir in Deutschland viel über Klimaschutz diskutieren, lassen wir gern nicht aus, empört zu sein über den Kahlschlag des Regenwaldes, der hier und überall das Klima ins Wanken bringt, dort aber zudem den einen die natürliche Lebensgrundlage gefährdet und droht zu nehmen, den anderen aber Lohn und Brot verspricht. Ein schwer aufzulösender Zielkonflikt. Dialog, so stellten wir uns vor, ist das, was helfen könnte. Viel mehr wussten wir nicht, doch wir wollten sehen und hören und dazu lernen.



Sandige Wege inmitten unberührter Natur. Als Eindringlinge unterwegs zu Fremden.



Expedition

geglückt!



Für den Arbeitskreis Brasilien Pastorin Anke Orths, Tel. 04246 / 1350
Fotos: Ulrich Lenk, Elena Lenk, Anke Orths, Tineke Jarecki, Jutta Meyer
und Birthe Wigger